

BASS-SAMMLER

MarloweDK



Thomas Risell, aka MarloweDK, dürfte jedem Bassisten, der jemals auf YouTube unterwegs war, ein Begriff sein. 2006 begann der Däne damit, Clips mit kurzen Bass-Lektionen ins Netz zu stellen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Risell dem professionellen Musikerdasein den Rücken gekehrt und arbeitete als Web-Designer. Offenbar hat Thomas Risell mit seinen Clips einen Nerv getroffen – schnell schossen die Aufrufzahlen in Höhen, die eigentlich Videos mit Katzenbabys vorbehalten sind. Siehe dazu auch Interview in BQ 3/12.

Text von John Lahann, Bilder von John Lahann und Thomas Risell

Ermutigt durch den enormen Zuspruch aus der Netzwelt, kehrte er wieder in seinen alten Beruf zurück. Heute ist er als Bassist live und im Studio für verschiedene dänische Acts tätig und veröffentlicht natürlich weiterhin seine beliebten YouTube-Clips. Wir trafen den sympathischen Dänen zum Tech Talk in seinem Studio im Kopenhagener Szene-Viertel Nørrebro.

bq: Thomas, schön dass du Zeit für dieses Interview gefunden hast. Hier in deinem Studio stehen unzählige Bässe. Würdest du dich selbst als Sammler bezeichnen?

Thomas Risell: Ja, absolut! Jeder hat doch eine Leidenschaft. Bei dem einen sind es Autos, Tauch-Equipment, Uhren oder was auch immer. Bei mir sind es eben Bässe. Da hat sich über die Jahre einiges angesammelt: Vintage-Instrumente, Boutique-Bässe und abgefahrener Zeug.

bq: Was war dein erster Bass?

Thomas Risell: Mein erster richtiger Bass war ein Fender Precision mit Natural Brown Finish. Ich habe ihn

von 1979 bis 1982 gespielt. Zu der Zeit waren Earth, Wind and Fire und George Duke meine größten Einflüsse. Dann entdeckte ich Louis Johnson und vor allen Dingen Larry Graham für mich. Larry spielt einen Jazz Bass, also musste ich auch einen haben. Ich habe dann meinen Precision gegen den 71er Jazz Bass getauscht, der mittlerweile durch meine YouTube-Clips eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Das ist der Bass, der Vorbild für mein Sandberg Signatur-Modell ist. (Testbericht siehe BQ 3/12)

bq: Deinem 71er Jazz Bass hast du ein neues Finish verpasst. Das Instrument dürfte dadurch gehörig an Wert verloren haben. Hast du das jemals bereut?

Thomas Risell: Nein! Er ist mein Erkennungszeichen. Die Leute erinnern sich einfach an diesen roten Bass. Ich habe ihn in den achtziger Jahren neu lackiert, nachdem ich Neil Jason mit den Brecker Brothers gesehen hatte. Hätte ich damals gewusst, wie sich der Markt entwickelt, hätte ich es vielleicht nicht getan, aber jetzt ist es egal. Ich werde diesen Bass ohnehin



www.playbassnow.com www.youtube.com/user/MarloweDK

”

Ein Rickenbacker lässt sich in der Tat sehr schwer slap-pen, weil er diese außergewöhnliche Form hat. Es ist ein wunderschönes Design, aber hart zu spielen.

“



niemals verkaufen. Er bedeutet mir viel. Meine ersten professionellen Gigs habe ich mit ihm gespielt. Meine Nichte spielt ebenfalls Bass und dieser Bass ist das Instrument, das sie auf jeden Fall erben wird, wenn ich mal nicht mehr da bin. Darüber hinaus besitze ich einige Jazz Bässe. Einen 71er, einen 75er, einen 76er und einen 77er. Außerdem habe ich einen 64er Jazz Bass. Er hat einen unglaublich warmen Ton.

bq: Wie sieht es mit Precision Bässen aus?

Thomas Risell: Auch davon habe ich einige. Zum Beispiel diesen 66er. Ich habe ihn mit Thomastik Flatwounds besaitet. Leider ist der Vorbesitzer – vermutlich in den achtziger Jahren – auf die Idee gekommen, einen zusätzlichen Tonabnehmer einzubauen. Schrecklich! Dabei macht das nicht einmal Sinn. Der Pickup ist viel zu weit hinten positioniert, um überhaupt gut zu klingen. Und natürlich hat er eine aktive Elektronik eingebaut. Damals wollte jeder so viele Knöpfe wie möglich am Instrument haben. Trotzdem klingt der Bass gut. Er hat den typischen dicken, fetten Precision-Hals. Sehr erdig. Für einen richtigen Old-School-Ton habe ich einen Fender Musicmaster Bass. Er hat nur einen Stratocaster-Pickup. Wenn man einen wirklich alten Sound sucht, ist das genau der richtige Bass. Und das Tolle ist: Diese Instrumente sind nicht einmal teuer.

bq: Du erwähnst eben Thomastik-Saiten. Was für Saiten benutzt du hauptsächlich?

Thomas Risell: Auf den meisten Bässen habe ich Dunlop Nickel Strings aufgezogen. Die funktionieren eigentlich immer. Trotzdem experimentiere ich viel herum. Auf meiner Homepage schlage ich vor, dass Fans, die kein Geld spenden wollen, mir gerne Saiten schicken können. Ich habe hier im Studio eine Kiste stehen, da sind bestimmt 100 Sätze Saiten drinnen. Auf einem meiner Jazz Bässe habe ich Black Nylon Strings aufgezogen. Sie klingen wie Flatwounds, bieten jedoch mehr dynamische Optionen. Ich hatte sie früher schon ausprobiert, habe allerdings damals nicht verstanden, wie man diese Saiten spielen muss. Larry Graham hat auf seinen ersten Aufnahmen einen Jazz Bass mit Nylon Strings gespielt. Es mag zwar mittlerweile recht ungewöhnlich wirken, auf solchen Saiten zu slappen, aber wenn du den authentischen Graham-Sound haben willst, ziehe Nylon-Saiten auf und plötzlich klingt es wie das Original.

bq: Es gibt YouTube-Clips von dir zu sehen, in denen du auf einem Rickenbacker-Bass slappst. Das ist ebenfalls ziemlich ungewöhnlich.

Thomas Risell: Den Rickenbacker, den du aus dem Video kennst, besitze ich nicht mehr. Dafür habe ich mir vor Kurzem einen 74er Rickenbacker zugelegt. Ich habe ihn noch nicht oft gespielt, nicht einmal die Pickup-Abdeckung ist entfernt. Da ich, wenn ich mit den Fingern spiele, die rechte Hand immer über dem

Bridge-Pickup positioniere, muss das Teil einfach ab. Ein Rickenbacker lässt sich in der Tat sehr schwer slappen, weil er diese außergewöhnliche Form hat. Es ist ein wunderschönes Design, aber hart zu spielen. Doch letztendlich kommt es immer auf den Musiker an und nicht auf das Instrument.

bq: Eingangs hast du abgefahrne Bässe erwähnt. Was verstehst du genau darunter?

Thomas Risell: Beispielsweise einen Fender Bass VI. Er ist wie eine Gitarre gestimmt, nur eine Oktave tiefer. Natürlich könnte man ihn in Quartan stimmen, aber das widerspricht der Idee, die diesem Instrument zugrunde liegt. Der Fender 6-String-Bass wird meistens von Gitarristen in Surf-Rock-Bands benutzt. Der Sound ist bekannt durch die Filmmusik zu der Serie „Twin Peaks“. Ich habe zwei davon, einen mit Roundwounds und einen mit Flatwounds. Sie sind ein bisschen tricky zu spielen. Die Saiten liegen sehr eng beieinander. Außerdem muss man umdenken. Die untersten vier Saiten sind wie beim Bass, bei den nächsten muss man wie ein Gitarrist denken. Ich möchte der Erste sein, der Funk darauf spielt!

bq: Als Louis-Johnson-Fan besitzt du bestimmt einen MusicMan Stingray.

Thomas Risell: Klar! Ich habe zwei Pre Ernie Ball MusicMan Stingray Bässe. Nur damit bekommt man den originalen Louis-Johnson-Sound. Er hat diesen gewissen Biss im Sound. Er klingt toll, obwohl nicht mehr der originale Pickup drin ist. Der Vorbesitzer mochte den typischen Stingray-Sound nicht und hat den Preamp und den Pickup ausgetauscht. Danach klang er wie ein beliebiger Bass. Den Preamp konnte er glücklicherweise wiederfinden, der Pickup ist leider weg. Doch halb so schlimm, denn der Sound kommt im Prinzip von der Elektronik. Der MusicMan Stingray war der erste Bass mit aktiver Elektronik. Obwohl, vielleicht war Alembic vorher da, aber MusicMan waren die ersten, die damit in Massenproduktion gegangen sind. 1976 haben sie angefangen, diese wundervollen Bässe zu bauen. Meine beiden sind aus den Jahren 1977 und 1978.

bq: Was ist für dich wichtig an einem Instrument?

Thomas Risell: Am wichtigsten ist die Bespielbarkeit. Fühlt sich der Bass gut an? Liegt der Hals gut in der Hand? An zweiter Stelle kommt der Sound. Du kannst immer einen guten Sound aus einem Bass herausbekommen, wenn er sich denn gut spielen lässt. Es gibt ja viele Möglichkeiten, die rechte Hand zu positionieren und so verschiedene Sounds zu kreieren. Außerdem kannst du slappen, Palm-Mute oder mit Plektrum spielen.

bq: Besitzt du Halbakustik-Bässe?

Thomas Risell: Mittlerweile ja. Ich war vor einiger Zeit im Studio und der Produzent sagte mir: „Bring dei-



66er Precision



Fender Bass VI

nen Höfner mit!“ Zu dem Zeitpunkt hatte ich überhaupt keinen Höfner. Also hab ich mir den hier gekauft. Höfner stellt ja einige Bässe in Handarbeit her. Die kosten dann fast genauso viel wie die entsprechenden Vintage-Modelle, doch es gibt auch eine günstige Serie. Aus der habe ich mir einen Club Bass gekauft. Er hat einen Holzblock im Korpus, ist dadurch ein bisschen schwerer und hat mehr Sustain. Eigentlich lieben wir ja die Höfner-Bässe dafür, dass sie überhaupt kein Sustain haben. Von daher hätte ich mir lieber ein Vintage-Modell kaufen sollen. (lacht) Mal schauen, was man aus diesem Instrument rausholen kann. Er ist recht neu, ich habe noch nicht mal die Saiten gewechselt. Da gehören natürlich Flatwounds drauf. Ein anderer Halbakustikbass, der mich sehr anspricht, ist der Epiphone Jack Cassidy Bass. Den werde ich mir wohl in absehbarer Zeit zulegen.

bq: Wie sieht es mit sogenannten Boutique-Bässen aus?

Thomas Risell: Ich besitze zum Beispiel zwei F-Bässe. Beides Fünfsaiter. Die benutze ich für meine Fernseh-Jobs. Ihr Sound ist sehr clean ohne jegliches Bund-Schnarren. Diese Bässe haben eine ausgetüftelte Elektronik, die ich allerdings kaum benutze. Eventuell booste ich mal die Höhen, wenn ich slappe, das war's dann. Ich neige nämlich dazu, die Einstellungen zu vergessen, von daher gehe ich kein Risiko ein und lasse die Tonregler auf Flat. Insgesamt würde ich die F-Bässe als sehr professionelle Bässe einstufen. Sie haben eigentlich nicht viel Charakter, funktionieren aber immer.

bq: Du bist häufig mit TC Electronic Amps zu sehen.

Thomas Risell: Das sind großartige Verstärker. Live benutze ich ein RH 750 Topteil. Es

klingt toll und der eingebaute Compressor ist wirklich gut. Ich drehe ihn immer fast bis zur Hälfte auf. Das macht den Sound kompakter. Dazu benutze ich eine 2x12 und eine 4x10 Box.

bq: Welche Effekt-Pedale besitzt du?

Thomas Risell: Unglaublich viele! Es würde wohl den Rahmen dieses Interviews sprengen, wenn ich sie alle aufzähle. Ich habe ein Endorsement mit MXR und mir schicken ständig Hersteller ihre Pedale, damit ich sie teste und in meinen Videos benutze. Regelmäßig habe ich nur recht wenige Pedale in Betrieb. Einen MXR M89 Bass Overdrive, einen Boss OC-3 Octaver, einen MXR Bass Chorus Deluxe und einen 3 Leaf Audio GR2 Envelope Filter. Wenn ich einen Synth-Bass imitieren will, kombiniere ich einige dieser Effekte. Die meisten Bass-Synth-Pedale taugen nichts, deshalb kombiniere ich Octaver und Auto-Wah mit ein bisschen Distortion. Das klingt recht authentisch. Mittlerweile spiele ich aber, wenn es verlangt wird, einfach Synthesizer und probiere gar nicht erst, mit dem Bass solche Sounds zu erzeugen. Und damit wären wir bei einem Thema angelangt, das mir sehr am Herzen liegt.

bq: Und das wäre?

Thomas Risell: Vielseitigkeit! Bis in die fünfziger Jahre musste man als professioneller Bassist Tuba und Kontrabass spielen können, dann kamen der E-Bass und später der Synth-Bass dazu. Ich versuche, alle Instrumente, die sich in diesem Frequenzbereich aufhalten, zu meistern. Ich habe einen Mini Moog und einen Korg R3. Inspiriert durch einen Urlaub in New Orleans habe ich mir eine Tuba zugelegt. Das macht wirklich Spaß! Ich habe gestern den ganzen Tag James-Brown-Basslinien darauf geübt. Als Nächstes steht ein Sousafon an! ■



G&L Savannah Collection ASAT Bass

